



Abend -

Zeitung.

249.

Montag, am 18. October, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Prolog,
als des

Prinzen Friedrich August
Herzogs zu Sachsen
Königl. Hoheit
und

Dessen Frau Gemahlin
Prinzessin Carolina
Erzherzogin von Oestreich
Kaisert. Hoheit

nach Höchstdero Vermählung
zum Erstenmale das Königl. Theater zu Dresden mit
Ihrer Gegenwart beehrten,

gedichtet von
Theodor Hell
und gesprochen von
Friederike Schirmer,
am 11. October 1819.

Die Bühne stellt eine Tempelhalle vor.
Der Genius des Orts, mit Rosen bekränzt, eintretend.

Festlich geschmücket erblick' ich die Halle,
Bänder der Treue durchweben den Kranz,
Stimmen ertönt im jubelnden Schalle,
rings um mich glühet ein höherer Glanz.

(vortretend.)

Ja, sie sind da; die Gefeierten Alle,
fass es, o Herz! und erhebe Dich gantz,
ja, sie sind da, und im Sternengeleite
führen herein sie die strahlenden Beide.

Seyd uns willkommen, erhab'ne Vermählte!
die Ihr, in seliger Liebe vereint,

wo sich das Herz nur Verwandtes erwählte,
hier in der Halle Thaliens erscheint.
Unter den Tagen, die festlich sie zählte,
wo man hier Thränen der Freude geweint,
stralet auch dieser mit himmlischem Feuer! —
Sind doch die Herzen von Allen auch Euer.

Freundlich hat immer Dein Auge voll Milde,
Edelster Prinz! unsre Spiele geschaut;
wie sich die Welt hier im deusamen Bilde
flüchtig im Lauf der Minuten erbaut;
wie in der Töne melod'schem Gesilde
hebet und senkt sich harmonisch der Laut,
und die Gefühle, im Wechsel der Scene,
Lächeln bald wecken, bald rufen die Thräne.

Aber heut' führst Du mit leuchtenden Blicken
mit Dir die hohe Gemalin hier ein,
und dem Entzücken begegnet Entzücken! —
Seliger's kann ja auf Erden nicht seyn,
Höheres kann ja den Menschen nicht schmücken,
als solcher Liebenden Seelenverein!
Und wir begrüßen mit jubelndem Schalle
froh die Geliebte in festlicher Halle.

Nimm mit der Huld, die das Erbtheil ja immer
Deines erhabenen Stammes verblieb;
die die Natur mit dem reizendsten Schimmer
Dir in das Aug', auf die Wangen Dir schrieb,
Hohe Prinzessin! — wir bergen es nimmer —
nimm mit den Gaben der Muse fürlieb,
welche bescheidenen Sinnes wir bringen;
förd're durch Milde auch Du das Gelingen.

Wohl an der stilleren Elbe Gestaden
findest den Glanz von der Donau Du nicht;